

Carl Ceiss

DIE NEGATIVWIRTSCHAFT

Alles begann scheinbar harmlos: unsichtbar kroch aus der Etage der Geschäftsleitung eine unbestimmte Nervosität heraus. Der Konkurs der über hundertzwanzig Jahre alten Firma „Töhle und Söhne“ drohte. Schleichend durch Türritzen und die Treppen hinab erreichte die Unruhe auch bald den Dreher Krause in der Werkhalle. Auf Grund starken globalen Konkurrenzdrucks forderte Töhle Junior von allen Mitarbeitern Überstunden. Ein größerer Auftrag sei gerade noch an Land gezogen worden, aber die Lohnstückkosten wären eigentlich nicht mehr wettbewerbsfähig. Krause murrte leise, aber auch ihm lag das Wohl der Firma am Herzen. Schließlich hatte er hier schon sein halbes Leben verbracht.

Frau Adler saß allein in ihrem Supermarkt an der Kasse und war verzweifelt: Die Wirtschaft befand sich in einer jahrelangen Stagflation. Die Preise ihrer Lebensmittel waren seit langem eingefroren und Erhöhungen am Markt nicht durchsetzbar. Nachdem drei Stunden niemand ihren Laden betreten hatte, nahm Frau Adler einen dicken Rotstift und strich die alten Preise durch. Um bei ihrer Kundschaft wieder etwas abzusetzen und ihr Geschäft zu beleben, schrieb sie auf große Schilder mit Leuchtfarbe die Worte „Discount“ und „Angebote“ und „Niedrigpreise“. Aber nur der Ventilator an der Decke rotierte.

Nach einigen Wochen stellte Krause fest, daß die unbezahlten Überstunden sich nicht nur mehrten, sondern als ganz selbstverständlich galten. Töhle Senior hatte mehr als ein Mal durchblicken lassen, daß er sich sonst leider von der Hälfte seiner Belegschaft betriebsbedingt trennen müsse. Als Ausdruck seines Protestes ging Krause zum Betriebsrat. Dieser nickte nur traurig. Ja, man habe, um die Arbeitsplätze zu retten, die Absenkung von übertariflichen Leistungen mit Töhle Junior vereinbart. Gegen die höhere Arbeitsdichte könne man nicht aufbegehren, dies sei ganz normal im globalen Wettbewerb. Zwei, drei ältere Kollegen aus der Verwaltung seien schon in die Frührente verabschiedet worden. Und ein völliger Einstellungstopp sei abgemachte Sache. Zurück an der Werkbank beschloß Krause zitternd, ein falsches fröhliches Lächeln aufzusetzen, um seinen Arbeitsplatz zu retten. Müde ging Krause am Abend nach Hause, auf seinem Weg lag „Adlers Discount“. Er betrat Adlers Laden, schlurfte desinteressiert an den Regalen vorbei und holte sich eine Packung Zigaretten. Sie fragte ihn, ob es nicht ein bisschen mehr sein dürfe. Er murmelte etwas von „Ziemlich teuer“, zahlte in passenden, kleinen Münzen und trollte sich. Ihn drückten seine alten Kreditschulden, was auch seine weitere Nachfrage stark bremste. Frau Adler dachte, der ist auch zu einem stumpfen Schnäppchenjäger verkommen. Doch sie konnte keine minderwertigeren Waren auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ordern. Die Umsätze sanken weiter trotz ihrer aggressiven Marketingstrategien von Quartal zu Quartal.

Dann beschleunigte sich die Sache: Krause beobachtete, wie sich bei Töhles alle Mitarbeiter zunehmend stromlinienförmig verhielten. Keiner protestierte mehr gegen die schleichend eingeführten sozialen Standards aus der Dritten Welt. Jeder fürchtete, durch einen anderen denunziert zu werden. Ein junger Ingenieur frisch

von der Universität war bereit, auf ein Jahr ein Praktikum in der Konstruktionsabteilung ohne Bezahlung zu leisten, nur für die Hoffnung, anschließend doch übernommen zu werden. Und Firmeninhaber Töhle Junior verlangte inzwischen offen die Auflösung des Betriebsrates. Sonst müsste er seine Maschinen ins Ausland verlagern, um die Kosten auszugleichen.

Als die verzweifelte Frau Adler ihren ehemals treuen Kunden Krause nach einigen Tagen wieder in ihrem kleinen Geschäft erblickte, gewährte sie ihm lächelnd eine kleine Zugabe, um ihn langfristig an sich zu binden. Denn seine Konsumverweigerung wurde immer ausgeprägter. Selbst notwendige Verschleißteile ersetzte er nicht mehr rechtzeitig. Sie konnte ihm kaum irgendwelche Waren verkaufen. Er jedoch verlangte bei den nächsten Abstechern in ihren Discounter immer größere Zugaben, ohne daß er sich tatsächlich an „Adlers Discount“ binden ließ.

Als Töhle Senior infolge der zunehmenden Beschleunigung an einem Herzinfarkt verstarb, brach in der Zulieferfirma der rasende Wahnsinn aus: Ein forscher Geschäftsführer wurde eingestellt, der meinte, daß die Aufträge immer seltener, die Arbeitskräfte dagegen immer teurer würden und die Lohnnebenkosten geradewegs explodierten. Jemand raunte Krause das böse Gerücht zu, daß der neoliberale Chef nur noch die Mitarbeiter behalte, wenn er selber dabei zwei, drei Monatsgehälter als Arbeitsplatzprovision abgreife. Töhle Junior wickelte sein Personal weiter ab, verlagerte große Teile der Produktion wirklich nach Taiwan, und versuchte, die inländische Steuerpflicht durch Abschreibungen mit Hilfe eines windigen, teuren Advokaten zu umgehen. Bald war Krause der letzte regulär bezahlte Mitarbeiter in seiner Firma.

Frau Adler wurde in dieser Preisschlacht um das eigene Überleben immer verrückter und gab die Waren des täglichen Bedarfs an Krause längst unter ihren Einstandspreisen ab. Doch ihre Hoffnung, daß die Konkurrenz eher finanziell ruiniert ist, erfüllt sich natürlich nicht, denn die großen Handelsketten verfügten in diesem Preiskrieg über unendlich schwerere Reserven. Krause lies sich inzwischen nur noch mit Gratisartikeln in Adlers Laden locken. Seine Übersättigung mit Waren aller Art war nahezu fatal, aber er hatte auch nichts mehr auf der hohen Kante für zusätzliche Ausgaben.

Herr Krause wurde in die Geschäftsführung gebeten und ihm dort von Töhle Junior persönlich eine Änderungskündigung auf eine Stelle mit halbiertem Lohn offeriert. Nur so und nur aus rein sentimentalen Erwägungen sei er in der Firma zu halten. Krause rannte zum Betriebsrat, um sich Hilfe zu holen. Doch der hatte sich bereits freiwillig aufgelöst, um die Firmenleitung zu erfreuen. So trottete Krause, entsetzt über sich selbst, zurück ins Büro und unterschrieb auf die angebotene Halbzeitstelle. Praktisch jedoch durfte er in Zukunft glatt doppelt so lange wie früher malochen, denn achtzig Stunden pro Woche waren nun das Minimum, um nicht als faul zu gelten.

Die Adler saß mit wahnsinnig flackernden Augen am Boden, nachdem sie ihre Kasse abgebaut hatte, weil sie sowieso kein Geld mehr herein bekam. Ihr bester Kunde Krause reagierte auf Werbung aller Art in den Schaufenstern mit völliger Apathie, ohne ihren Laden überhaupt zu betreten.

In völliger Verzweiflung boten sich bei „Töhle und Söhne“ jugendliche Arbeitslose an, ohne Bezahlung zu arbeiten, damit sie ein wenig Berufserfahrung sammeln konnten und nicht auf der Straße lagen. Krause durfte jetzt diesen Praktikanten die Arbeit an den Maschinen zeigen. Damit sie auch mich anschließend endgültig ersetzen können, dachte er dabei.

Die Adler baute ihre Kasse wieder auf, nachdem sie von einem windigen Berater erfahren hatte, daß Leute wie Krause wieder in den Laden kommen und sogar Waren mitnehmen würden, wenn man ihnen dafür ein kleines Salär zahlt. Auch diesen modischen Trend wollte sie im Kampf um ihre Kunden nicht verpassen. Das Geld dafür bekam sie inzwischen von jenen Firmen, welche ihre Produkte weiterhin vermarkten wollten und die ihr für das Einräumen in die Regale eine entsprechende Miete zahlten.

Jetzt rotierte der Wahnsinn: Die kürzlich neu eingestellte, kleine Gruppe junger Mitarbeiter mit sehr wohlhabenden Eltern begann, ihrem Unternehmen regelmäßig ein Honorar zu geben, um den Arbeitsplatz zu behalten. Schließlich galt es auch Krause als selbstverständlich, daß der Mitarbeiter dem Unternehmen für den Arbeitsplatz einen angemessenen Lohn zahlte. Krause war inzwischen auch wieder öfters bereit, einkaufen zu gehen, wenn ihm Frau Adler die ehemaligen Preise an der Kasse bar auszahlte. Bald konkurrierte sie mit den großen Ketten um die aller höchsten Summen, die sie ihrem Krause in die Hand drückte, wenn der die Waren mitnahm. Und Krause schleppte neben den Einkaufsbeuteln das von Adler geschenkte Geld am nächsten Morgen direkt in seine Firma zu Herrn Töhle, um sich den Arbeitsplatz zu erhalten.

Langsam trudelte die Sache aus: Töhle Junior und sein jung dynamischer Geschäftsführer strukturierten ihre Firma weiter um und holten bald die taiwanische Expansion zurück. Sie fusionierten mit einem alten Konkurrenzunternehmen, spalteten beide auf und wickelten alle Abteilungen ab, und gründeten auf den Ruinen sogar eine „Neue Töhle und Partner GmbH“. Schließlich kam die Wirtschaft wieder bestens voran und die wahnsinnige Umstrukturierung zum glücklichen Stillstand.

Frau Adler lachte überlegen, denn sie wußte es jetzt genau. Wer Schulden bei den Banken hat, war der Krösus. Wer was auf dem Konto besaß, galt dagegen als Trottel. Millionäre würden als Idioten in die Nervenklinik gesperrt. Bettler und Obdachlose würden dagegen als Heilige verehrt und in Kirchen besungen.

Die Töhles akzeptierten nur aller höchste Preise, um Arbeitskräfte in ihrer Firma einzustellen. Denn sie mußten ja andererseits für die Abnahme ihre Produkte an die Ketten und kleinen Läden teuer bezahlen.

Herr Krause nahm einen Bankkredit nach dem anderen auf und schleppte das Geld in großen Säcken heran. Die Wirtschaft lohnte sich wieder, brachte den Töhles & Co neue Profite. Und die Produktion brummte, es gab bald wieder ein neues Wirtschaftswunder mit Vollbeschäftigung. Ja wirklich, der ganze alte Kreislauf funktioniert bestens. Alles war positiv, außer dem Vorzeichen vielleicht.

(2003)